

Ostdeutsche Presse.

Erscheint täglich, ausgenommen an Sonn- und Festtagen, je 2-4 Bogen kart.
Wöchentlich drei Gratis-Beilagen: „Bromberger Verkehrs-Zeitung“ (4 Seiten kart.)
„Unterhaltungsblatt“ (8 Seiten kart.)
„Auswertetes Unterhaltungsblatt“ (8 Seiten kart.).

In Bromberg kostet die Zeitung: Abgeholt aus unserer Geschäftsstelle, Wilhelm-Strasse 20, oder aus einer unserer Verkaufsstellen vierteljährlich 1,75 Mark, für 2 Monate 1,20 Mark, für 1 Monat 0,60 Mark.
Frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mk., für 2 Monate 1,40 Mk., für 1 Monat 0,70 Mk.
Für Auswärts nimmt jede Postanstalt Bestellungen entgegen (Post-Zeitungs-Katalog Nr. 6119) und kostet die Zeitung vierteljährlich 2 Mark.



Anzeigen nehmen ausserhalb sämtlicher Zeitungen an; ausserdem Rudolf Mosse, Haasenstejn u. Vogler, G. L. Daube u. Co., sowohl in Berlin als ihren übrigen Nebenplätzen; Bernhard Arndt in Berlin; Heinrich Eisler in Berlin, Hamburg, S. Salomon, Stettin; Societe Havas Laffitte & Co., Paris 8 Place de la Bourse. Alois Herndl, Wien, I, Schulerstrasse 14.

Die 7-spaltige Beizeile oder deren Raum kostet 20 Pf. Arbeitsmarkt 15 Pf.
Reklamen-Zeile 50 Pf. Wohnungs-, Arbeitsmarkt- und Auktions-Anzeigen dieser Zeitung finden unentgeltliche Aufnahme in dem „Bromberger Straßen-Anzeiger“, welcher täglich an die Anschlagtafeln geheftet wird.

Unverlangt eingesandte Manuskripte werden nur dann zurückgeschickt, wenn das Porto beigelegt war.

28. Jahrgang. | Unsere Geschäftsstelle besorgt Anzeigen für sämtliche in- und ausländische Zeitungen zu Originalpreisen ohne jeden Zuschlag. | 28. Jahrgang.

Nr. 206. Bromberg, Freitag, den 2. September. 1904.

Zum Tage von Sedan.

Wenn auch in seiner Bedeutung als Nationalfesttag nicht mehr überall durchgehalten, wird der Tag von Sedan in dem Gedenken der Deutschen bis in fernste Zeiten einen Markstein unserer vaterländischen Entwicklung bilden. Denn er bezeichneter, wie niemand richtiger und niemand demütiger der göttlichen Vorbestimmung gegenüber gefasst hat als unser alter herrlicher Kaiser, eine Wendung durch Gottes Fügung, die bei Beginn des uns von Frankreich aufgedrungenen Krieges nicht für möglich gehalten worden wäre. Kaiser Napoleon persönlich war nicht verbündet genug, um nicht die Spekulation auf die fortdauernde Uneinigkeit der deutschen Fürsten und Stämme für eine sehr gewagte Sache zu halten. Zumal nachdem das Zustandekommen der militärischen Schutz- und Trugverträge zwischen dem Norddeutschen Bunde und den süddeutschen Staaten bekannt geworden war, und Bismarck vor versammeltem Reichstag erklärt hatte, das Spiel sei mit Königgrätz durchaus noch nicht gewonnen, der Einsatz aber habe eine Verdoppelung erfahren, gehörte in beinahe frevelhafter Mut dazu, das Schicksal, oder wenn man will das Gericht der Weltgeschichte zu herauszufordern, wie es die Regierung in Paris tat, indem sie an dem denkwürdigen Julitag des Jahres 1870 dem König von Preußen den Krieg erklärte. Es ist längst geschichtlich festgestellt, welchen großen Anteil daran, daß die Kräfte des Nachbedürfnisses für Sadoma reich ins Rollen kam, ultramontane Einflüsse und wie viel Schuld parteipolitische und höfische Gewinnsucht hatten. Der Kaiser der Franzosen selbst war willenlos und fängte zu einem Spielball in den Händen der Parlaments-, Hof- und ultramontanen Streber herabgesunken. Sehr bald zeigte sich, daß er nicht einmal der Aufgabe gewachsen war, für eine einheitliche Truppenführung bemüht zu sein. Dadurch, daß für letztere im deutschen Heere gesorgt war und daß in ihm jeder den Platz einnahm, an den er gehörte, wurde eine Überlegenheit von vornherein bedingt. Um zu einer so erfolgreichen Emporkünft zu gelangen, als welche sie in den Büchern der Geschichte fast ohne Beispiel dasteht, fehlte nichts als der zwischen den verschiedenen Stammesangehörigen des großen deutschen Volkes in Waffen entfachte Wettstreit, in der Befähigung alter deutscher Tapferkeit umjoweniger einen Unterschied ersichtlich werden zu lassen, je mehr hierauf von dem Erbfeind deutscher Einheit gehofft worden war.

Die Geschichte des Tages von Sedan legt hierfür ein so rühmliches Zeugnis ab, daß es unwaterländisch im äußersten Grade war, wie Bebel sich unlängst auf dem internationalen Sozialistenkongress in Amsterdam geäußert hat. Der Wortlaut seiner in Frage kommenden Redepunkte ist bis jetzt nicht festgelegt. Zunächst hieß es, er habe erklärt, daß die deutsche Sozialdemokratie froh sein würde, wenn dem Deutschen Reich durch ein „Sedan“, wie es Frankreich erlebt habe, die Republik besichert würde, und er habe sein Bedauern ausgedrückt, daß es in Deutschland — dem politisch und militärisch schlechtestregierten Lande — noch Monarchien gäbe. Die gerechte Empörung, die ob dieser Auslassung überall im Vaterlande emporkoberte, zwang das sozialdemokratische Zentralorgan zu einem Chamaderückzug. Nach der von ihm unredigierten Lesart habe Bebel im Zusammenhang mit der Erinnerung an den Zusammenbruch des französischen Kaiserthums gesagt: Wenn unter ähnlichen Voraussetzungen in ähnlichem Gegensatz zwischen Volks- und Kulturinteressen einerseits und dynastischen Interessen andererseits wir das deutsche Kaiserthum verlieren würden, so wäre das kein Schade für das deutsche Volk und seine Kulturinteressen.

Nur scheinbar ist durch diese neue Lesart die schlechte Sache Bebels besser gemacht worden.

Kaiser Napoleon ging seines Thrones verlustig, weil er sich die Vertreter derjenigen Leidenschaften hatte über den Kopf wachsen lassen, die dem bestverstandenen Interesse des französischen Volkes feindlich und in Wirklichkeit kulturwidrig waren.

Herr Bebel hat durch seine ungeschickliche Geschichtsdeutung in Amsterdam allen waterländisch gesinnten Deutschen von neuem zum Bewußtsein geführt, welche große Gefahr darin liegen würde, wenn man in Deutschland nicht unermüßlich bestrebt darum sein wollte, dem Unsißgreifen einer unwaterländischen Propaganda entgegenzutreten, wie sie den großsprecherischen Diktator der sozialdemokratischen Partei unausgesetzt betreibt und wie sie durch die Lehren des Tages von Sedan nicht gestillt, sondern in ihrer Brichtigkeit erst recht bloßgelegt wird.

Der Krieg.

Die Kämpfe bei Liaujang.

Heute liegt der erste Bericht aus japanischer Quelle vor über die ersten Kämpfe bei Liaujang. Die amtliche Mitteilung besagt: über die Kämpfe am 25., 26. und 27. August in der Richtung auf Liaujang wird berichtet: Die Erste Armee begann am 25. August den Angriff auf den Feind, der eine starke Stellung auf einem der steilen Bergzüge 23 Meilen südöstlich von Liaujang inne hatte. Am Spätabend des 25. August gelang es dem japanischen Zentrum nach einem Bajonettangriff seiner Infanterie, die Stellung der Russen an dieser Stelle zu nehmen. Aber der russische rechte und linke Flügel setzten ihren hartnäckigen Widerstand fort. Am 26. August wurde der erbitterte Kampf wieder aufgenommen, aber der Widerstand der Russen blieb ungeschwächt. Am Spätabend warf der rechte Flügel der Japaner nach blutigem Kampfe die linke Flanke der Russen und erbeutete acht Geschütze. Am 27. August nahmen alle japanischen Kolonnen den Kampf wieder auf, und bei Sonnenuntergang war die ganze Linie der feindlichen Stellungen in die Hände der Japaner gefallen. Diese hatten ungefähr 2000 Mann verloren. Zu der gleichen Zeit marschirten die anderen japanischen Armeen auf Anshantschan zu, von wo sich der Feind ohne Widerstand zurückzog. Die Japaner verfolgten den Feind, während andere japanische Abteilungen ihm den Weg abschnitten. Der Feind floh darauf in äußerster Verwirrung in der Richtung auf Liaujang, wobei er ansehnliche beträchtliche Verluste durch das Feuer der Japaner erlitt. Diese erbeuteten 8 Feldgeschütze, Munitionsvorräte und viele Wagen.

Etwas Neues ist in diesem Bericht nicht gesagt; er erläutert die Gefechtslage eben dahin, daß die Einzelkämpfe zu dem Ergebnis geführt haben, daß die Russen sich auf ihre besetzten Stellungen bei Liaujang zurückziehen mußten.

Inzwischen liegt General Sacharow seine Berichte über den Verlauf der weiteren Kämpfe fort. Die gestern dröhnlich mitgeteilte letzte Meldung Sacharows liegt heute ausführlicher vor und lautet:

Petersburg, 31. August. General Sacharow meldet dem Generalstabe unter dem gestrigen Datum: Die Japaner griffen heute von 5 Uhr früh bis 9 Uhr abends unsere vordersten Stellungen bei Liaujang auf dem linken Ufer des Taischo an. Das Artillerie- und das Geschützfeuer erreichten davor die äußerste Feuertaube. Die Hauptanstrengungen der Japaner waren gegen unsere Zentrumsstellungen und unsere rechten Flügel gerichtet. Ihre zahlreichen Angriffe wurden auf der ganzen Front zurückgeschlagen. Unsere Truppen machten Gegenangriffe. Es kam zum Bajonettkampf. Mehrere Punkte unserer Stellung, die während des Kampfes von den Japanern genommen wurden, wurden gegen Ende des Kampfes von uns zurückerobert. Im Artilleriekampf stritten unsere Batterien mit Erfolg gegen die feindliche Artillerie. Gegen 4 Uhr nachmittags wurde bemerkt, daß bedeutende Streitkräfte des Gegners unter Umgehung unseres rechten Flügels vorrückten. Bataillone, die aus der allgemeinen Reserve der Armee vorgehoben wurden und von denen ein Teil den vordrückenden Japanern in die Flanke fiel, hielten die Umgehungsbewegung nach einem heißen Kampf auf. Die Japaner wurden zum Rückzuge gezwungen. Der Kampf dauerte sogar nach Eintritt der Dunkelheit noch fort und nahm erst gegen neun Uhr abends ein Ende. Die Stimmung der Truppen ist gut. Allen Truppenteilen, auch den vordersten Schützenketten, wurde die amtliche Nachricht vom 26. August mitgeteilt, daß die heldenmütige Garnison von Port Arthur alle Angriffe der Japaner zurückgeschlagen hat. Diese freudig aufgenommene Nachricht hob die Stimmung der Truppen noch mehr und erweckte das Bestreben, hinter den Kameraden nicht zurückzubleiben. Unsere Verluste sind noch nicht genau festgestellt, sie sind aber bedeutend. Nach der Zahl der Mannschaften, die die Verbändeplätze passierten, zu schließen, dürfte unser Gesamtverlust gegen 3000 Mann betragen. Die Verluste des Feindes müssen sehr bedeutend sein.

Weiter wird berichtet:
Mukden, 31. August. 4 Uhr 15 Min. nachts. (Meldung der Russischen Telegraphenagentur.) Während der letzten Nacht kam hier ein Zug mit mehr als 200 Gefangenen von Liaujang gefangen genommenen Japanern durch und fuhr nach Norden weiter. Ein weiterer Transport wird für heute erwartet. Es heißt, die Japaner hätten mehrere Male einen Bajonettkampf auszuhalten; alle ihre

Angriffe wurden auf der ganzen Front zurückgeschlagen. Der Feind hatte große Verluste und ließ über 40 Kanonen zurück; die russischen Verluste sind noch nicht bekannt.

Liaujang, 31. August. (Meldung des Reuterischen Bureaus.) Die Schlacht nimmt ihren Fortgang, das Geschützfeuer ist aber heute nicht so heftig als gestern. Die Japaner machen eine Bewegung um die russische linke Flanke herum. Auf beiden Seiten zusammen sind über eine halbe Million Mann und 1300 Geschütze am Kampfe beteiligt. Es befindet sich so gut wie die gesamte Macht der beiden Heere in der Feuerlinie.

Liaujang, 31. August. (Drahtmeldung.) [Reuterbureau.] Die Japaner machten gestern ihren letzten Angriff gegen 7 Uhr abends auf dem Wege von Fonghwangtscheng. Ein unregelmäßiges Geschützfeuer dauerte die ganze Nacht hindurch. Heute bei Tagesanbruch begann die Schlacht wieder.

Ein klares Gefechtsbild ergeben auch die vorstehenden Berichte noch nicht. Die Mitteilung, daß die ganzen beiden Heere in der Feuerlinie stehen, könnte allerdings darauf schließen lassen, daß die lange erwartete Entscheidungsschlacht jetzt im Gange sei; man wird die erwähnte Mitteilung aber mit Vorsicht aufnehmen haben. Jedenfalls lassen die militärisch-amtlichen Berichte nur Schlüsse zu auf mehr oder minder schwere und verlustreiche Einzelkämpfe, deren Addition aber noch lange nicht das Bild einer gewaltigen Entscheidungsschlacht ergeben, in der eine halbe Million Kämpfer sich gegenüberstehen.

Die letzten Kämpfe vor Port Arthur.

Eine interessante und lebendige Schilderung der letzten Kämpfe um Port Arthur bringt die in der belagerten Festung erscheinende (seit einiger Zeit auf „Nachpapier“ gedruckte) russische Zeitung „Nowi Wostok“. Am Dienstag ist eine Nummer des genannten Blattes vom 26. August in Tschifu eingetroffen und bringt über die Kämpfe vor Port Arthur folgenden Bericht: Die Japaner riefen nach einem dreitägigen heftigen Sturmangriff am 23. August tagsüber aus. Gegen 11 Uhr abends rückten sie mit bedeutenden Streitkräften gegen das starke Fort Zaredowoi auf der rechten Flanke der Russen vor. Sie nutzten die geringsten Terrainlücken aus und glitten gleich wahren „Kothäuten“ heran. Trotz des russischen Feueres gelangten sie in die Nähe der Glacis und nahmen einen Sturm an, sie wurden aber durch vernichtendes Feuer von allen Seiten zurückgeworfen. Nur eine japanische Abteilung drang über die Leichen der Gefallenen bis in das russische Fort vor. Die Verteidiger trieben sie aber mit dem Bajonett unter schweren Verlusten zurück. Die Japaner erhielten Verstärkungen und erneuten todesmutig den Angriff wurden aber wiederum zurückgeworfen. Sie unternahmen darauf noch einen dritten wütenden Angriff, aber auch dieser wurde durch das mörderische Feuer der Russen zurückgeschlagen. Die Japaner sollen dabei Granaten hinter die stürmenden Kolonnen abgefeuert haben, um diesen ihre Pflicht zu zeigen oder zu sterben, eindringlich zu zeigen. Die Russen verlangten nun ihrerseits Verstärkungen für den Fall, daß weitere Angriffe unternommen würden, doch kam es nicht hierzu. Bei Tagesanbruch entspann sich hingegen ein Kampf der beiderseitigen Artillerie. Kapitän Lebedew, der die Matrosenabteilung befehligte, stellte sich auf die Mauer und streckte mit einem Revolver über 20 Japaner nieder; die Japaner versuchten, die Pyramide menschlicher Leiber überkletternd, die Mauer stets von neuem zu ersteigen; nach dem dritten Angriff wurde Lebedew durch einen Granatsplitter getötet. General Gorbatski, der schon sechs Nächte ohne Schlaf in den Gräben zugebracht hatte, leitete das Feuer der Russen persönlich. Die japanische Artillerie brachte den Fortschweren Schaden bei, so daß Gorbatski der Garnison befahl, in den Gräben Deckung zu suchen. Am 21. um 10 Uhr morgens brachten die Japaner ihre Bergartillerie in Stellung, die von den Russen erfolgreich beschossen wurde. Gegen mittag wurden zwei japanische Truppenabteilungen gesehen, die sich vor dem russischen Feuer zurückzogen, die eine hinter den Zunderbrothügel, die andere bei der Eisenbahnbrücke. Um 2 Uhr nachmittags begannen die Japaner mit 12 Geschützen nach Balitscheng zu marschieren. Ein gegen 6 Uhr abends von den Japanern gegen die russische Südostfront ausgeführter ver zweifelter Angriff wurde unter großen Verlusten für die Japaner zurückgeschlagen. Hauptmann Stenipanski machte mit einer kleinen Abteilung einen erfolgreichen Ausfallsversuch, um eine japanische Batterie zurückzuweisen. Das Blatt macht keine Mitteilung darüber, ob die Russen sich auf den Hügel zu halten vermochten. Die Ja-

paner benutzten die aus Stein gebauten Häuser der Chinesen als Forts. In den Getreidefeldern haben die Japaner von der Loujienbucht her einen ungeheuren Artilleriepark untergebracht.

Prinz Boris.

Petersburg, 31. August. Die Russ. Telegr.-Agentur meldet: Ein Berliner Blatt hat die Entsendung des Großfürsten Boris nach Petersburg auf die Ablicht Kurapatins zurückgeführt, sich des Großfürsten zu entledigen. Wie un begründet diese Meldung ist, geht aus dem Umstande hervor, daß der Großfürst, wie wir zuverlässig erfahren, schon nach einem zweiwöchentlichen Aufenthalte in der Residenz zum Kriegsschauplatz zurückehren wird.

Politische Tageschau.

** Bromberg, 1. September.

Der nationale Gesichtspunkt und die Sozialdemokratie. Ungezählte Artikel widmet die sozialdemokratische Presse am heutigen 40. Jahrestage seines Todes dem Andenken Lassalles. Je mehr das Charakterbild des unzweifelhaft bedeutenden Toten schwanzt, um so mehr ist es Pflicht auch der bürgerlichen Presse, anzuerkennen, daß ein Zug in dem Wesen Lassalles auch noch heute als Vorbildlich bezeichnet zu werden verdient. Es ist der nationale. Und dieser mangelt verschiedenen der heutigen Führer der Partei, die dem Verstorbenen jetzt ebenso gerecht zu werden sucht, wie sie ihn vor 40 Jahren und vorher wie nachher mit Haß und Verachtung bedachte. Wenn Bebel nach Amsterdam geht und Deutschland dort das politische und militärisch schlechteste regierte Land nennt, so ist das ein Beginnen, das wohl mit der Lässigkeit des Vogels, der sein eigenes Nest beschmutzt, verglichen werden kann. Aber noch mehr. Seine Handlungsweise ist gleichwertig mit einem Demunieren des Vaterlandes beim Auslande und mit einer Aufreizung unserer Gegner im Auslande. Am meisten auf die Spitze zu treiben, liebt diese Art von „Taktik“ der verstorbenen Liebnecht. Als er von einer Reise zurückkehrte, die er nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika gemacht hatte, erklärte er, er habe den Schutz der persönlichen Freiheit nirgends so mangelhaft gewährleistet gefunden wie jenseits des großen Wassers. Vorher und auch nachher wieder schimpfte er immer nur auf Deutschland. Je mehr Bebel von jeher in dieser Beziehung in die Fußstapfen des ehemaligen Emigranten Liebnecht getreten ist, um so verdächtiger muß es erscheinen, daß er über die deutsche Arbeiter-Verbindungsgelesung nicht so aburteilend in Amsterdam sich geäußert hat, wie man hätte annehmen können. Es geht daraus hervor — und deshalb meinen wir, seine Äußerung war nicht unverdächtig — einmal allerdings, daß die Schätzung der Arbeiterversicherung in den Kreisen der Drei-Millionen-Wähler-Partei gegen früher erheblich fortgeschritten ist, alsdann aber doch wohl auch, daß die Führer wie Bebel sich mehr und mehr davon überzeugen, daß der Partei in der Reichs-Veränderung ein Machtmittel immer mehr heranzuwächst, das sie für ihre „letzten Ideale“ zu verwerten nicht unterlassen wird, wenn nicht von anderer Seite und namentlich auch aus den bürgerlichen Parteien bei Zeiten für Beschaffung ausreichender Gegengewichte Sorge getragen wird. Nur im letzteren Falle kann auch die Arbeiterversicherung einen erzielbaren Einfluß in den nationalen Sinne ausüben. Den nationalen Gesichtspunkt ebenso wie auch den liberalen der Sozialdemokratie gegenüber immer wieder zur Geltung kommen zu lassen, wird mit jedem Tage dringlicher.

Das Wiederaufleben der Vorerbewegung wird aus Taming-su, Provinz Petchili, gemeldet. Als wie das Reuterbureau aus Schanghai berichtet, einige amerikanische Missionare in Taming-su erfuhr, daß Boyer am Ort, die sich Taimun nennen, sie zu ermorden beabsichtigten, bemühten sie sich an den amerikanischen Gesandten in Peking zu telegraphieren; die Lokalbehörde verweigerte es das Telegramm abzuschicken, aber ein befreundeter Engländer in Sonan übernahm die Beförderung der Meldung. Der Vizekönig Quanshifai gab sofort die nötigen Befehle für den Schutz der Missionare, aber in Anbetracht der Unfähigkeit der Ortsbehörden und der Hoffnungslosigkeit ihr Werk fortzusetzen, verließen die Missionare Taming-su und kamen auch alle sicher fort.

So oft bisher in den letzten Monaten Nachrichten über den Abbruch einer russischen Anleihe in Deutschland verbreitet wurden, kam unverzüglich ein Dementi, bald aus Petersburg, bald von den beteiligten Berliner Finanzstellen. Wir wollen zunächst keine Schlüsse daraus ziehen, daß dies Dementi die neueste betreffende Angabe, nämlich die

Beschluß.

Das Verfahren zum Zwecke der Zwangsversteigerung der in Wislupin belegenen, im Grundbuche von Bistupin Band I Blatt Nr. 1, auf den Namen des Defonomen Friedrich Ruff und dessen Ehefrau Sophie geborenen Wollenweber in Bistupin eingetragenen Grundstücke wird aufgehoben, da der Versteigerungsantrag zurückgenommen worden ist. — Der auf den 20. Oktober 1904 bestimmte Termin fällt weg.

Quin, den 23. August 1904. Königliches Amtsgericht.

Verdingung.

Die Lieferung von 60000 cbm Betonsteine mit höchstens 50% Sandgehalt für den Oberbau der Strecke Glowno - Janowitz von km 26,0 bis km 61,0 — Teilstrecke Popuchowo-Janowitz und Bahnhof Janowitz — sollen vergeben werden.

Die der Lieferung zu Grunde gelegten Bedingungen, sowie das Angebotsformular können gegen portofreie Einzahlung von 0,50 Mk. in bar von der unterzeichneten Bauabteilung bezogen werden. Angebote, welche auf einen Teil der Lieferung, jedoch nicht unter 10000 cbm, abgegeben werden können, sind versiegelt und mit der Aufschrift: „Angebot auf Lieferung von Betonsteine“ versehen, bis zum Eröffnungstermin am Freitag, d. 16. September 04, Vorm. 11 Uhr hierher einzureichen.

Zuschlagsfrist 4 Wochen. Mironowa-Goslin, 31. August 1904. Königl. Eisenbahn - Bauabteilung.

Bekanntmachung.

Der Bedarf an ca. 65000 kg Speisefarfärbemittel für den Zeitraum vom 1. Oktober 1904 bis 30. September 1905 soll im Wege der öffentlichen Ausschreibung vergeben werden und ist hierauf am Donnerstag, d. 15. September 1904, nachmittags 4 Uhr, Termin im Geschäftszimmer der Anstalt anberaumt. Angebote, welche den Bedingungen für die Vergebung um die Lieferung entsprechend abgefaßt sein müssen, sind bis dahin einzuweisen.

Bewerbungs- und Lieferungsbedingungen liegen zur Einsicht bereit, können auch gegen Einzahlung von 50 Pfennig bezogen werden. Gordon, den 20. August 1904. Königliche Strafanstalts-Verwaltung.

Zum Aufspolern

v. Sofas u. Matrasen empf. sich E. W. Jahn, Tapezier, Königsstr. 59.

Talrestreifen

empfehlen (329) außergewöhnlich preiswert C. Nathan am Volkmarkt.

„Matador“

Gasglühkörper, höchste Leuchtkraft, prämiert Bromberg 1904 u. Bronze-Medaille. Stk. 22 Pf. Verf. innerh. 10 Meil. v. 25 Stk. auf franco, nach weiter von 50 Stk. an franco. Erst- u. Zweit- u. Drittklasse. M. Schleiff, Bromberg, Souienstraße 31. Ferner zu haben bei Herrn Erich Noak, Kornmarkt Nr. 3.

Hebr. Gebetbücher, wie wolken Gebetmäntel u. Silberrestreifen empf. bill. H. Kurnik, Gr. Bergstr. 8a.

Wohnungs-Anzeigen

Neubau Bahnhofstr. 88 noch ein schöner großer Laden m.a. ob. Wohnung billig zu verm. Näh. Bahnhofstraße 89, Kom. Hof r.

Danzigerstraße Nr. 136 ist eine herrschaftl. Wohnung, bestehend aus 5 Zimmern und allem Zubehör, eventuell auch Pferdebestall, sowie alleinige Benutzung an die Wohnung angrenzenden Gartens, per 1. Okt. zu vermieten.

Danzigerstraße 23 2 herrschaf. l. Wohnungen von 7 Zim. nebst reichl. Zub. u. Garten, promenade v. 1. 10. zu verm. Grey.

Moltkestraße Nr. 17 hochpart., 5 Zim., Loggia, Badest., Mädchenstube u. Zubeh., sowie Gartenben. v. 1. Oktob. z. verm.

2 Zim., hochpart., a. z. Bureau Moltkestr. Nr. 3 1 Wohnung, mit 3 Z., Küche u. Zub., 1. 1. 10. zu verm. Zu verm. Moltkestr. 8, partierre.

1 Fleischw. u. 1 Barbierw. wohn., lohn. Geschäft verp. red., zu dm. Fleischfelde 47. Brunek.

Herrschaf. l. Wohnung, 6 Zimmer, Küche, Mädchenstube (Heizbar), Bad z., Kasserstr. 6a, v. 1. Oktob. 04 zu vermieten. Karl Bergner, Architekt, Elisabethstr. 52a. (114)

Wohnung, 3 Zim., Zub., Kochg., 1. 10. zu verm. 2 Tr. G. Schmidt, Elisabethstr. 18.

Wohnung, 3 Z., Küche m. Kochg., Einricht., bill. z. verm. Breitenhofstr. 21, n. d. Bahn.

Herrl. Wohnung

in Villa in schöner Straße reizvoller thuring. Residenz, gel. Höhenlage, mitte Wald u. Gebirgsluft. 12 Zimmer (St. u. Süd), Badest., Balkon, gr. geschlossene Veranda, Garten, Gasglühlicht, Wasserf., u. Kanalf., i. ganzen jährl. 1500 Mk. ob. geteilt 107. zu bes. Alfred König, Sonderhausen.

Boiestr. 8 verzeigungsh. eine herrsch. Wohn., 5 gr. Zim. m. Balk., Bad, Koch- u. Leuchtg., v. Rebur., 1. 10. bill. z. verm. u. W. Werderstr. u. Burchenal.

Luisenstr. 22 sind 5 u. 4 Zim. nebst reichl. Zubeh. u. Balkon zu vermieten. Näh. Mittelstr. 26.

Gammstr. 2 1. 10. oder sofort zu verm. Bengs, Concordia.

Danzigerstraße 35, 2 Trepp. 6 Zimmer mit Loggia, Badest. und Zubeh., sow. Gartenben. per 1. Oktober zu vermieten.

Eine Wohnung 4 Zim. nebst Gasanlage per 1. Oktob. zu verm. A. Wegner, Frdr. Wilhelmstr. 3.

Burgstraße Nr. 16 (Gde Brüdenstr.) eine Wohnung, 3-4 Zim., 1. Etage, helle Räume, nebst Zub., v. 1. 10. cr. zu verm. A. Grosse, Köpferstr. 17.

3 Zimmer, Küche u. Zubeh., 1 Tr., vom 1. 10. zu vermieten (175) Ninkauerstraße 29.

Verzeigungsh. Wohnung von 9 Zimmern zum 1. Oktob. zu vermieten. Danzigerstraße 38.

Neuer Markt Nr. 9 eine Wohnung von 5 Zimmern zu verm. Näheres Bureau 1 Tr.

Hochparterie 4 Zimmer, Küche, reichl. Zubeh., z. 1. Okt. 2 Zimmer, Kabinett, Küche, Zub. zum 1. 10. zu vermieten. (175) Rotzoll, Hoffmannstr. 7.

2 herrsch. Balkon-Wohnung, I. u. II. Et., je 6 Zim. m. all. Komf. Neuer Markt 3 v. 1. 10. sehr bill. resp. 1. 10. z. verm. pass. a. f. Rechtsanw. Näh. Bartkowski, Schindlstr., Mauer 18.

Köpferstr. 14 ist 1 Wohnung v. 6 Zimmern, Badestube u. Zubeh. v. 1. Okt. z. verm. Näheres bei Grabau, part. rechts.

Verzeigungshalber 1 herrsch. Wohnung, 2. Etage, bestehend aus 5 großen Zimmern, Küche, Mädchenstube, Badestube, großem Entree, mit allem Zubeh. u. Gasheizung, sowie eine Laube m. Garten aus v. 1. 10. 04 z. verm. Mittelstraße 56, C. Fiebrandt.

Bahnhofstr. 33 ist 1 Wohn., 4 Z., Mühlstr., Kochg. m. all. Zub., z. verm. Küche, Gasl., Gartent. Schleifstr. 16.

Herrschaf. l. Wohnungen, 6 Z. m. reichl. Zubeh. i. Neubau Kaiser Wilhelmplatz 1a zu vermieten. Auskunft ert. Pohl & Rospeke, Theaterplatz.

Zu verm. eien per 1. Oktober 1 Mansardenwohn. v. 3 eb. 2 Z. Näh. Bahnhofstr. 89, Kontor Hof r.

Dorotheenstr. 2 4 Wohnungen u. Zub. à 400 Mk. Auf W. Pferdestraße.

Wohnung zu vermieten, auch Garten, 4-5 u. 3 Zimmer nebst Zubeh. Bahnhofstr. 66.

Herrsch. Wohn. v. 6-7 Z. m. Gart., 1. 10. z. verm. Näh. b. C. G. Bandelow, Bahnhofstr. 62.

Elisabethstr. 48, 1. Zimmer, Wohn., u. Nebeng. Gartent., z. 1. 10. Da. Bodenlam. i. Möbel. Mentzel.

Wohn., 4 Zim., Gas u. Zubeh. von sofort Ninkauerstr. 32a.

Eine Wohnung, 3 Zimmer mit reichlichem Zubeh. zu verm. Verl. Ninkauerstraße 1.

Wilhelmstr. 60, hochparterie, 6 Zimmer, Badest., Küche, sämtl. m. Zentralheizg., gr. Ver. u. v. Nebengel., z. 1. 10. z. verm. Näh. Hof, Kont., 3-12u. 2-7llr.

Eine Wohnung, von 3 Zim. u. Zubeh. v. 1. Okt. zu verm. Luisenstr. Nr. 15.

Al. Wohn. Stube u. Küche a. ruh. Meter p 1. 10. zu verm. Zu verm. Kannenberg, Vorwerkstr. 5.

Möbliertes Zimmer mögl. mit Kab. part. od. 1 Tr. in der Nähe d. Bahnh. v. 1. 10. gef. Gf. Off. u. No. 597 a. d. Geichstr. erb.

Möbl. Zimmer z. 1. Okt. gef. m. gut. Best., evtl. Klavier. Preisangabe. Off. u. L. N. 12 a. d. Geichstr.

Elegant möbl. Zimmer und Kabinett sind v. 1. 10. billig zu verm. Bahnhofstr. 62, vis-à-vis d. Eisenbahn-Direktions-Gebäude. (1614)

Möbl. Zimmer mit Best., sof. zu verm. Ninkauerstraße 8, II.

Möbliertes Zimmer sof. zu verm. Brudenstr. 6. Schülerinnen d. h. Mädchenstube finden z. 1. Okt. eine liebevolle Aufnahme in m. Pensionat. Aenny Moritz, Bistoriastr. 8, 2 Tr.

Ein jung. Mädch. aus ein. Gesch. od. ein Lehrling find. gute Pension b. Frau Cohn, Neue Pfarrstr. 11, p.

Ausnahme-Preise

Jeder Preis bedeutend ermäßigt! Nur

für **Donnerstag, den 1. September, Freitag, den 2. September, Sonnabend, den 3. September, Sonntag, den 4. September:**

- Hemdenbarchend, gestreift Elle nur 19 Pf.
- Hemdenbarchend, extra gute Dual Elle nur 25 Pf.
- Extra starker Barchend, doppelseitig Elle nur 45 Pf.
- Grauer Barchend Elle nur 19 Pf.
- Flanell-Baumwolle, weich und stark Elle nur 30 Pf.
- Gardinen Meter 38, 45, 50, 54, 58, 62, 69 Pf.
- Bettlatten aus einem Stück 130/200 cm nur 115 Pf.
- Gestreifte Küchenhandtücher, schwere Dual, 1/2 Dkd. nur 145 Pf.

Gasglühstrümpfe, beste Qualität Stück nur 19 Pf.

- Tändelschürzen für Damen, in reizenden Mustern, Stück nur 55 Pf.
- Wirtschaftschürzen, extra breit Stück nur 120 Pf.
- Schw. Damen-Strümpfe, Wolle Paar nur 58, 63, 72, 88 Pf.
- Damen-Strümpfe, engl., lang geringelt Paar nur 29 Pf.
- Damen-Strümpfe, grau Paar nur 34, 40, 50 Pf.
- Herrren-Socken, Wolle Paar nur 40, 48, 50, 55, 63 Pf.
- Glacée-Handschuhe für Damen, in modernen Farben, Paar 160 Pf.
- Glacée-Handschuhe für Damen, schwarz nur 95 Pf.
- Glacée-Handschuhe für Knaben und Mädchen nur 85 Pf.

Gschweger Talg- u. Dranienburger Kern-Seife Pfund nur 14 Pf.

- Vorratsstossen, edig, bunt, mit Schrift Stück nur 44 Pf.
- Gewürzstossen, edig, bunt, mit Schrift Stück nur 14 Pf.
- Weggen, Salz und Mehl, edig, bunt, mit Schrift Stück nur 98 Pf.
- Messig- u. Deltannen, edig, bunt, mit Schrift Stück nur 44 Pf.
- Biergläser auf starkem Fuß, 2/10 Ltr. Stück nur 16 Pf.
- Rotweingläser mit verschmolzenem Rand Stück nur 15 Pf.
- Groggläser, verschiedene Pressungen Stück nur 12 Pf.
- Groggläser, geschliffen Stück nur 26 Pf.
- Dopp. emaillierte Eimer, grau 26 28 30 cm 78 96 115 Pf. Preis.
- Dopp. emaillierte Wannen, grau 45 50 55 60 cm 155 190 255 298 Pf. Preis.
- Dopp. email. Schmortöpfe m. Ring, grau 16 18 20 22 24 26 cm 48 65 80 95 110 125 Pf. Pr.
- Dopp. email. Kasserollen m. Ring, grau 16 18 20 22 cm 58 68 75 88 Pf. Preis.

Nur solange Vorrat reicht!echt italienische Weintrauben Pfund 33 Pf.

Warenhaus R. Schoenfeld Theaterplatz 4 BROMBERG Theaterplatz 4

Fr. Hege, Bromberg gegründet 1817
Königsmöbelfabrik, Schwedenstraße 20, verkaufshaus Friedrichstr. 24.
Reichhaltiges Musterlager, komplett eingerichteter vornehmer und einmischer Wohnräume
in allen Stilarten u. Preislagen nach eigenen Entwürfen.
Spezialität: Einrichtungen für Offizierkasinos und Junggesellenwohnungen
bestehend aus
Schlaf-, Herrenzimmer und Burschengelass mit Gardinen und Dekorationen
von 650 Mark an.
Illustrierter Spezial-Katalog für komplette Einrichtungen von 2400 Mark an.

C. H. Schmidt, Büchsenmacher, Bromberg, Wilhelmstr. 7.
Aeltestes Büchsenmacher-Geschäft, bestehend seit dem Jahre 1852 in Bromberg, empfiehlt sich zur Anfertigung, all. in dies. Fach vorkommend.
Reparaturen, sowie Neubauten und Umänderungen an Waffen jeder Art.
Scht. ist schießende Gewehre werden zu Chotebohrung unter Garantie des guten Schusses verändert. Lager von neuen Waffen.
C. H. Schmidt, Büchsenmacher, Bromberg, Wilhelmstr. 7.

Bromberger Ausstellungs-Lotterie
Günstiger Gewinnplan.
Hauptgewinne i. B. v. 1000 Mark, 500 Mark, 300 Mark.
Im ganzen 696 Gewinne i. B. v. 9300 Mk.
Mit Genehmigung des Herrn Oberpräsidenten
Ziehung am 15. Septbr.
Jose à 1 Mk., 11 Stück für 10 Mk.
Gewinnliste u. Porto 30 Pfg.
empfehlen und verleiern, auch gegen Nachnahme
Geschäftsstelle der Nidertischen Presse.

Möbeltransporte von u. nach allen Plätzen
sowie Umzüge in der Stadt
übernimmt bei pünktlicher Ausführung unter Garantie bei mäßigen Preisen
J. Lindenstrauß, Bahnhofstr. 63.

Wichtig! Wichtig!
für jeden Holzhändler, Sägewerksbesitzer, Bau- u. Zimmermeister.
Anleitung zur Kalkulation von Umhölzern aller Art
nebst einer Kopfnote, und einer Umrechnungs-Tabelle, von A. Lutsch,
40 Jahre hindurch Fortw. u. Sägewerksverwalter des Berliner Holzkontors.
Preis 2 Mark 80 Pfg.
Bromberg, Mittler'sche Buchhandlung A. Fromm.

!!! Es ist erreicht !!!
Motten Mönig.
Das erste und einzige wirksame Schutzmittel gegen Mottenfraß, preisgekrönt mit der goldenen Medaille Berlin 1903, zu haben bei
A. Witt, Tapezierer u. Dekorateur, Bromberg, Bahnhofstraße 86. (155)

Palmin
reine Pflanzenbutter
als durchaus vollwertiger Ersatz der doppelt so teuren Kochbutter in Hunderttausenden von Haushaltungen. Anstalten etc. jahrelang erprobt und bewährt.
Neuerdings werden vielfach minderwertige Nachahmungen angeboten; man fordere deshalb ausdrücklich **Palmin** und achte auf die Originalpackung.
Der Verkauf von Konkurrenzprodukten als „Palmin“ wird gerichtlich verfolgt. (205)

Frische Wurst und Fleisch, sowie Speiseeis (1789) zu haben Central-Rochschächterei, Bahnhofstr. 73. 1 q. Bettm. Fed.-Matr. ist zu verk. Ninkauerstr. 31, II. Eing. Schneir. Hierzu eine Beilage.

Beilage.

Aus Stadt und Land.

Bromberg, 1. September.

Mandover-Soldatenbriefe. Militäramtlich wird erneut darauf hingewiesen, bei der Adressierung der Soldatenbriefe genau zu verfahren. Da die Mandover-Standquartiere fast jeden Tag wechseln, so empfiehlt es sich, am Schluß der Adresse nur zu setzen: „zur Zeit im Mandover“, denn nur dadurch kann die rechtzeitige Bestellung der Sendung ermöglicht werden. Die mit dem Sortieren der Soldatenbriefe betrauten Beamten der Postanstalten haben die genaue Mandoverdislokation und können, wenn der Zusatz „im Mandover“ vorhanden ist, die Sendung direkt nach dem jeweiligen Standort des Truppenabtes dirigieren. Wenn jedoch irgend ein Ort angegeben ist, so muß die Sendung dorthin expediert werden. Oftmals ist die Truppe von dort aber schon wieder abgerückt, oder das Quartier wurde plötzlich geändert; in solchen Fällen hat die Sendung manche Zerrfahrt zu bestehen und kommt verspätet in die Hände des Adressaten.

Pferdezählung. Am 27. Oktober d. J. findet in der Provinz Posen eine allgemeine Aufnahme (Zählung) des an diesem Tage vorhandenen Bestandes an Pferden, Eseln, Maultieren, sowie des Bestandes an Rindvieh (Ochsen, Kühen, Rindern und Kälbern) statt. In betreff der Ausführung der Zählung gelten die Vorschriften des seitherigen Reglements des Provinzial-Ausschusses. Die Erneuerung der Liste zur 3. Klasse der königlichen preussischen Klassenlotterie muß bis morgen — 2. September — abends 8 Uhr bei Verlust des Nachschickes erfolgt sein.

Der Verein ehemaliger Artilleristen begeht am 2. September im Dickmannschen Saale eine Sedanfeier, an der sich im Gegenatz zu früheren Jahren auch die Damen beteiligen werden.

Wissef, 31. August. (Auszeichnung.) Dem hiesigen Stadtwachtmeister Seelig ist das allgemeine Ehrenzeichen verliehen worden.

Kabibschin, 31. August. (Kirchenbau. Beihilfe. Urlaub. Molkereiwesen.) In der Sitzung der vereinigten Kirchenkörperschaften am vorigen Montage wurde beschlossen, zu dem in Aussicht genommenen Umbau der evangelischen Kirche ein Darlehen von 8000 Mark mit Amortisation aufzunehmen. — Dem hiesigen Kriegerverein wurde vom Herrn Oberpräsidenten zur Tilgung seiner durch die Anlage des Schützenplatzes entstandenen Schuld ein Geschenk von 610 Mark gemacht. — Der Vorsteher des hiesigen Postamtes Wiedemann ist auf 6 Wochen beurlaubt und wird in dieser Zeit von dem Assistenten Bayer, Schneidemühl, vertreten. — Die Erimer Volkereigenossenschaft zählt gegenwärtig 37 Mitglieder, die Bartschner 15. Die erstere hatte auf Grund der im Juli d. J. gezogenen Bilanz ein Gewinnkonto von 3342,88 Mark, die letztere nach der am 12. August gezogenen Bilanz ein solches von 6387,54 Mark.

Ursch, 30. August. (Erstia) ist in Jablonow-Abbau ein 3jähriger Kind des Arbeiter-Schädel. Das- selbe spielte ohne Aufsicht mit Wagnern. Es steckte eine Zigarre in den Mund, die Bohne kam in die Brusthöhle und auf dem Wege zum Arzte verstarb das Kind an Eitritzung.

Si Zwin, 31. August. (Schützengilde. Feuer. Prämiiert.) Die hiesige Schützengilde veranstaltete am letzten Sonntag ein Prämien-schießen. Der Ausmarsch fand um 2 Uhr statt. Auf dem Schützenplatze brachte der Vorsitzende, Bürger-meister Wodtke, das Kaiserhoch aus, worauf das Schießen begann. Den ersten Preis erhielt der Wirtmacher Albrecht. Abends fand im Vereinslokale ein Tanzfranzösisches statt. — In Fernkirch entstand bei dem Besitzer Rogemüller Feuer, welches eine Scheune und einen Schuppen einäscherte. Sämtliche Wirtschaftsgüter verbrannten mit. Die Entstehungsurache ist unbekannt. — Auf der Handwerksausstellung in Bromberg erhielt der Maler-meister Hoffmann von hier die bronzene Medaille.

M Schneidemühl, 31. August. (Grundstückverkauf. Verhaftet. Freisprechung.) Das den Tischlermeister Wieleckischen Erben gehörige, an Wilhelmplatz Nr. 6 hier selbst belegene Hausgrundstück ist für den Kaufpreis von 20 000 Mark in den Besitz des Schäftefabrikanten Krause übergegangen. — Heute wurde hier selbst ein Malerhilfe verhaftet, weil er seinen Meister durch Unterschlagung von Maler-artikeln geschädigt haben soll. — Die Eigentümerin Brocki aus Wroclaw stand wegen Majestätsbeleidigung unter Anklage, wurde aber von der hiesigen Strafkammer freigesprochen.

P Wongrowitz, 31. August. (Sedanfeier. Zahrmarkt.) Zum diesjährigen Sedantag will das hiesige evangelische Lehrerseminar einen Ausflug veranstalten und auf dem Spielplatze im königl. Schwalbe den Tag festlich begehen. — Heute fand bei gutem Wetter hier ein stark besuchter Zahrmarkt statt. Der Maul- und Klauenseuche wegen war der Auftrieb von Wiederkäuern und Schweinen nicht gestattet. Umso stärkeren Auftrieb zeigte der Pferdemarkt, auf dem es auch an besseren Tieren nicht mangelte. Da Aukäufer stark vertreten waren, wurden auch diesmal hohe Preise gezahlt.

M Gnesen, 31. August. (Grundstück-verkauf. Polnische.) Wädelmeister Gernig hat seinen am Bahnhof belegenen Bauplatz an die Firma Jakob für 17 000 Mk. verkauft. Die Rogerskische Gastwirtschaft in der Brombergerstraße ist für 25 000 Mk. in deutsche Hände übergegangen. — Der Buchhändler Wisniewski hatte sich gestern wegen einer verbotenen polnischen Nieder-sammlung, welche seinerzeit in mehreren Exemplaren bei ihm konfisziert wurde, vor Gericht zu verantworten. Der Gerichtshof erkannte auf eine Woche Gefängnis.

J. Gollantsch, 31. August. (Unglücksfälle. Hundeperr.) Der Landwirt Sch. aus Dabichau erkrankte vor einigen Tagen

unter schweren Vergiftungserscheinungen. Es stellte sich heraus, daß er verdorbenes Fleisch ge-nossen hatte. Nur der rechtzeitigen Hilfe mehrerer Ärzte gelang es, den Sch. am Leben zu erhalten. — Einen schrecklichen Tod fand gestern der Besitzer St. aus Morawowo. Er kam mit einem schwer be-ladenen Wagen von Wapno und fiel, als er nach seinen Pferden schlug, so unglücklich auf die Straße, daß er sich mehrere Rippen brach und eine Gehirn-erschütterung zuzog. Trotz baldiger ärztlicher Hilfe gab er noch in derselben Nacht seinen Geist auf. Der Besagene hinterläßt Frau und mehrere uner-zogene Kinder. — Nachdem in dem Anstiebelungs-gut Groß-Lasowonia an einem Hunde die Tollwut festgestellt worden ist, ist für die Dauer von drei Monaten über Gollantsch und Umgegend die Hunde-sperre verhängt worden.

Posen, 30. August. (Überfall und Straßenraub. Selbstmord.) In der Nacht zum Montag wurde hier in der Fiegelstraße ein Wächter der Posener Bach- und Schließgesellschaft von 6 Männern überfallen und mit Stöcken derart bearbeitet, daß er am Kopf, im Gesicht und an den Händen mehrere Verletzungen davontrug. Trotz heftiger Gegenwehr — der Wächter hat mehrere von den Strolchen mit seinem Seitengewehr verletzt — unterlag er doch der Übermacht. Hierbei wurde ihm seine Uhr gestohlen. Der Überfall ge-schah so plötzlich, daß der Wächter nicht einmal von seiner Notwehr Gebrauch machen konnte; seine Silberuhr verhallen ungehört. — Durch einen Re- volververstoß hat gestern nachmittag der Maurer-gehilfe Josef Tomaszewski von hier auf den Eich-maldwischen seinem Leben ein Ende gemacht. Er schoß sich direkt ins Herz, so daß der Tod auf der Stelle eintrat. Der Beweggrund zur Tat ist un-bekannt.

E. Posen, 31. August. (Öffentliche Bauten. Sittlichkeits-Vergehen. Preise für Hackfrüchte und Obst. Neues Stadttheater. Stadtrats-wahl.) Die Vorstadt Wilda erhält zwei öffentliche Bauten: die königliche Maschinenbauerschule und eine evangelische Kirche. Mit dem Bau der Maschinen-bauerschule wird jetzt begonnen, sie erhält ihren Platz an der Margarethenstraße. Die evangelische Kirche soll diesen Herbst in Angriff genommen werden, sie wird sich am Bismarckplatz erheben und für 1200 Personen Sitzplätze bieten. — Über Vergehen gegen die Sittlichkeit berichten Lokalblätter fast allwöchent-lich einige Male. In der Tat mehrere sich die Fälle in bedenklichem Maße. Die Polizei hat auf die Übeltäter, meist jüngere Leute aus den unteren Ständen, ein nachsames Auge. In den letzten Wochen sind einige solcher Individuen auf frischer Tat betroffen und festgenommen worden. Sie hatten sich fast immer Kinder zu ihren Opfern aus-ersehen. — Alle Hackfrüchte stehen hier sehr hoch im Preise. Für Kartoffeln, selbst von geringer Quali-tät, zahlt man 3 bis 4,50 Mark. Kraut und Kohl-arten kosten doppelt so viel als in normalen Jahren. Gurken sind für schweres Geld kaum zu haben. Auch aus den Provinzialstädten liegen Nachrichten über hohe Preise für Hackfrüchte vor. So zahlt man in Rawitsch für den Zentner Kartoffeln 5 Mark. Billig dagegen ist alles Obst. Die Zufuhr in Äpfeln und Birnen nach Posen ist enorm. Auch arme Familien können sich diesen Herbst reichlichen Obstgenuß leisten. — Die Stadtverordneten besprachen heute die Vorarbeiten für das neue Stadttheater. Der Fiskus hat einen Platz auf dem Wallgebäude, nörd-lich vom Berlinerort, unentgeltlich zur Verfügung gestellt. Das Theater wird in der Nähe des könig-lichen Schlosses und des Akademiegabes stehen. Die Stadt schreibt vier Konfurrenzprojekte aus und bewilligt dafür 20 000 Mark, außerdem noch 2000 Mark für Reisen und sonstige Ausgaben. Die Pro-jekte sollen ein Theater mit ca. 1200 Sitzplätzen für ca. eine Million Mark vorsehen. Auf Verlangen der Stadt muß der betreffende Architekt den Theater-bau für die Anschlagssumme selbst ausführen. Zur Einreichung von Projekten sollen außer dem Archi-tekten Seeling in Berlin noch Theaterbauern in Köln, München und Wien aufgefordert werden. Die Stadt bewilligt zum Theaterbau 880 000 Mark, reserviert sich dazu schon 440 000 Mark. — Zum befohlenen Stadtrat wurde heute Gerichtsassessor Löhring gewählt, ein Sohn des bekannten früheren Provinzialfeuerdirektors Löhring in Posen.

Ditrowo, 30. August. (Unglücksfälle. Brand.) Gestern spielte der 13jährige Sohn des Häuslers Thomas Wodniczak im Dorfe Wtuzel beim Kühleiten mit einem mit Schrot geladenen Fechtung. Zu ihm gesellte sich der gleichalterige Nachbarjohn des Wirtes Wladislaus Symantienowicz. Beide zielten nun nach einem Gegenstande und als hierbei Symantienowicz einen Augenblick seinen Platz verließ, entlud sich die Waffe, und die Schrotladung ging ihm durch den Hals so unglücklich, daß er auf der Stelle verstarb. — Gestern kam die Ehefrau des Wirtes Karolewski in Stalmierzycze dem Getriebe ihrer Dreschmaschine so nahe, daß sie von der Welle erfaßt wurde und lebensgefährliche Quetschungen erlitt. — In dieser Woche ist die den Wiedenrochsen Erben gehörige Dampffährgähle in Sonig voll-ständig niedergebrannt. Der Schaden beläuft sich auf 20 000 Mark.

ph Schwarzenau, 31. August. (Rebhühner-jagd. Folgen der Kartoffelmis-ernte. Sedanfeier. Fechtwehjel.) Die Rebhühnerjagd ist in hiesiger Gegend recht er-giebig. Die einzelnen Vögel sind stark und gut entwickelt. Ein Jäger schoß in den beiden ersten Tagen nach Eröffnung der Jagd auf den Kompieler Feldern 76 Stück. — Die Folgen der Kartoffel-miserte treten jetzt schon zu Tage. Viele Feld- und Gartenbesitzer klagen über nächtliche Kartoffel-diebstähle. Die Preise für Kartoffeln sind jetzt von 4 Mk. auf 2,50 Mk. herabgegangen. — Der hiesige Landwehverein veranstaltet am 4. September aus Anlaß der Sedanfeier einen Bierabend im Stupin-schen Lokale. — Der Landwirt Thomas Kostenski

aus Kompiel, der kürzlich die 157 preussische Morgen große Krupstische Besitzung in Gnesen für 75 000 Mark erworben hat, hat 15 Morgen seines Acker-s an die Pfarrkirchengemeinde in Gnesen verkauft, welche darauf einen Friedhof anlegen wird. Der Kaufpreis für den Morgen beträgt 1000 Mk.

Kosten, 30. August. (Zerrinnig ge-worden. Unglücksfall.) Schon seit eini-geren Tagen zeigte Lehrer R., so schreibt die Pos. Ztg., Spuren geistiger Ummachtung. Schließlich ging sein Zustand in religiösen Wahnsinn über. Der Unglückliche wurde seiner unterrichtlichen Tätigkeit sofort enthoben. Am Sonnabend wurde er der Heilanstalt Obernitz überwiesen. Der Fall ist um so bedauerlicher, da R., der erst 33 Jahre alt ist, für seine alte Mutter, eine arme Witwe, zu sorgen hat. — Die Frau des Schuhmachermeisters Verde war im Begriff, den Spirituskocher in Tätigkeit zu setzen. Plötzlich erfolgte eine Explosion und der be-dauerlicherweise Frau verbrannte das Gesicht. Es ist kaum Hoffnung vorhanden, das Augenlicht der Unglücklichen zu erhalten.

W Zempelburg, 30. August. (Spurio-s verschwinden) ist das Dienstmädchen S. W., die im Dienste bei Herrn Lehrer R. stand. Das Mädchen war am Sonntag abend zu einem Tanz-vergügen gegangen und ist nicht zurückgekehrt.

Kulmer Amtsniederung, 29. August. (Ein großes Unglück) ereilte gestern die Familie des Besitzers Friedrich Benjemann I in Wilhelm-sbruch. Mehrere Anaben wurde, so berichtet der „Beit“, aufgetragen, trockene Ditteln auf einen Haufen zu tragen und zu verbrennen. Das Feuer war ziemlich niedergebrannt, als das 21jährige Fräulein Olga B. hinzulam um sich zu überzeugen, ob das Feuer auch erloschen sei. Sie scharrte in der Asche und rührte den Rest auseinander, damit er schneller verbrennen sollte. Hierbei fingen ihre Kleider Feuer, in einem Augenblick stand sie vom Fuß bis zum Kopf in Flammen. Ihr 12jähriger Bruder war eilte mit allen Anaben zu Hilfe, wobei er sich die Hände so verbrannte, daß er sie nicht rühren kann. Seine Kleider hatten auch schon Feuer gefaßt, das aber gelöscht werden konnte. Das Fräulein warf sich in ein Muntelrückenfell, um das Feuer zu erlöchen. Leider half dies nichts. Nach 4½stündiger Qual starb das Fräulein unter der Hand des hinzugerufenen Arztes.

r D. Krone, 31. August. (Prüfung. Verletzung. In Lebensgefahr. Feuer.) Am hiesigen königlichen Gymnasium fand heute unter dem Vorsitz des Provinzialschulrats Prof. Schlegel-Danzig das Reifeprüfungsexamen statt. Sämtliche drei Oberprimaner bestanden die Prüfung. — Ein größeres Unglück hätte sich leicht gestern im hiesigen Schloßsee ereignen können. Ein Kutscher des Spediteurs Homuth fuhr mit einem Wasser-farren, der mit einem Pferde bespannt war, in den Schloßsee nach Wasser. Als er das Faß gefüllt hatte und losfahren wollte, zog das Pferd nicht an, sondern ging immer mehr zurück. Der Kutscher mußte sofort die Stränge loslösen, und mit Mühe gelang es ihm, sich und das Pferd zu retten. — In der Nacht zum Montag brannten in Abbau Sägemühl die Scheune und ein Stall des Guts-besitzers Prißbarnow nieder. Die Maschinen und die ganze diesjährige Ernte sind ein Raub der Flammen geworden. Man vermutet Brandstiftung. Der Schaden ist größtenteils durch Versicherung ge-deckt.

+ Konis, 30. August. (Znder heutigen Stadterordneten-sitzung) wurde eine Vorlage des Magistrats betr. Ummummerierung der Häuser in den Straßen — für jede Straße besonders (bis her ging die Nummerfolge fortlaufend durch die ganze Stadt) zugestimmt und gleichzeitig die anderweite Benennung mehrerer Straßen ge-nehmigt. So wird z. B. die kleine Bahnhofstraße hinfort „Bismarckstraße“, die Denmalstraße längs des Kriegerdenkmalplatzes (früher Holzmarkt) „Friedrichstraße“, die kleine Schulenstraße „Mühl-radstraße“ (zur Erinnerung an Bürgermeister Franz Mühlradt, der 24 Jahre lang an der Spitze der Stadt stand), heißen. Ganze Straßenzüge haben übrigens andere Bezeichnungen erhalten. Die durch Wahl des Herrn Haack zum Bürgermeister der Stadt Pladow freigewordene Stelle eines befohlenen Stadt-rats und Vizegordneten wird demnächst zur Aus-schreibung gelangen.

Konitz, 29. August. (Zwei flegehafte Fortbildungsschüler.) die Klemperlehr-linge Semrau und Appelt, die in die Klasse Stin-pulver gestreut und dadurch den Unterricht dreimal unmöglich gemacht hatten, verurteilte das Schöffengericht zu 15 Mark und 6 Mark Geldstrafe oder ent-sprechender Haft.

Sn Krojanke, 30. August. (Der Auftrieb) auf dem heute hier stattgefundenen Viehm arkte war nur mittelmäßig; aber auch die Händler hielten mit ihren Aufkäufen sehr zurück, da ihre Abgab-gebiete, wie vornehmlich Sachsen, infolge dirftigen Weidenganges und allgemeiner Futterknappheit ihren Viehstand herabsetzen müssen; demzufolge waren die Preise gedrückt. Gute Ware war nur in wenigen Exemplaren vorhanden und fand noch zu anneh-mbaren Preisen — bis 300 Mark und darüber — Ab-fah. Für mittlere Ware wurden 150—225 M. erzielt, während minderwertiges Material fast gar nicht begehrt wurde. Schlachtware war nicht vor-handen. Auch auf dem Pferdemarkte, wo zumeist nur Material minder Wert aufgetrieben war, wurden kaum nennenswerte Geschäfte abgeschlossen. Die Preise schwankten hier zwischen 200—500 M. Der Krammmarkt befriedigte.

Marienburg, 1. September. (Elektrische Arbeiter zum Zuge) will die Eisenbahn-direktion in Danzig auf den größeren Eisenbahn-stationen in Westpreußen — in Frage kommen Ma-rienburg, Dirschau, Graudenz, Thorn und Danzig — einrichten. Der elektrische Arbeiter wird auf dem Bahnhof Marienburg schon in allernächster Zeit her-gestellt.

Dirschau, 29. August. (Totgefahren.) Heute abend wurde ein 8jähriger Knabe von einem

Bierwagen überfahren. Er hatte sich mit anderen Spielgefährten an den Wagen gehängt, ohne daß es der Kutscher bemerkte. Als der Knabe absprang, kam er unter das eine Hinterrad. Dieses ging ihm über den Kopf.

Danzig, 30. August. (Die erste farben-tragende Verbindung) an der neuen Tech-nischen Hochschule ist am Sonntag gegründet wor-den. Zu ihrem Sommerfest war hier die west-preussische Vereinigung der farbentragenden Tur-nerischen deutscher Hochschulen (B. C.) zusamen-gekommen; vertreten waren die Universitäten Jena, Berlin, Königsberg, Leipzig, München, Greifswald und Rostock, sowie die Technischen Hochschulen von Charlottenburg und Aachen. Bei dieser Gelegen-heit wurde die „Gamsia“ mit den Farben Rot, Weiß, Gold ins Leben gerufen.

Osternode, 29. August. („Kulturfort-schritt“ auf dem Lande.) Unsere Gegend scheint von der Kultur schon ordentlich belebt zu sein; denn auf einer Landpartie erblickte Schreiber dieses in einem Dorfe auf einem Kartoffelacker eine Dorfschöne, die mit der rechten Kartoffeln „buddelte“ und in der linken Hand einen Sonnenschirm hielt, um ihren zarten Teint zu schützen. Das scheint übrigens, schreibt die „Ost. Ztg.“, in hiesiger Gegend Mode zu sein, denn im Frühjahr sah man eine andere Dorfschöne, welche in Glacehandschuhen Kartoffeln setzte.

Nosenberg, 30. August. (Die mysteriöse Überfallsgeschichte.) die vor etwa drei Wochen in der gräflich Zinkensteiner Forst passiert sein sollte, hat eine überraschende Aufklärung ge-funden. Am 7. d. M. erschien im Bureau des Amtsvorstehers in Zinkenstein der Hausdiener Paul Grün aus Culm und gab an, er sei auf der Chaussee in der Nähe der Forstmitthe von einem unbekanntem Manne, der mit einem Revolver bewaffnet war, an-gefallen und seiner Borschaft (etwa 34 Mark) be-raubt worden. Durch sofort angeforderte amtliche Er-mittelungen ist festgestellt worden, daß Grün die ganze Geschichte erfunden hat. Auf Grün, dessen Spur man seit dem 7. August vollständig verloren hat, wird von der Staatsanwaltschaft eifrig ge-fahndet.

Liebmühl, 29. August. (Ein sehr sel-tenes Jagdglück) hatte der Besitzer Krause aus Wintenhagen. Selbigem gelang es, mit einem Schuß zwei Axtender zu erlegen, von welchen der eine einen Blatt, der andere einen Halsstuch auf-wies. (M. Ztg.)

Zusterburg, 30. August. Wie die „Ostdeutsche Volksztg.“ meldet, findet die Verhandlung über die vom Lehrer Nickel-L. rachehen gegen das Urteil des Berliner Landgerichts eingelegte Ver-urteilung beim Reichsgericht am 4. Oktober statt.

Ostelsburg, 29. August. (Ein Unfall) ereignete sich gestern auf der Straße des hier kürzlich stattgefundenen Brandes. Während mehrere Anaben sich an den durch das Feuer verbrannten landwirt-schaftlichen Maschinen zu schafften machten, geriet das vierjährige Söhnchen des Glasermeisters Brzezinski mit der rechten Hand zwischen zwei schwere Räder, wobei ihm die Hand voll-ständig zermalmt wurde. Drei Finger mußten bis zur Wurzel sofort amputiert werden.

Schilberg, 31. August. (Zum Großfeuer in Plezianow.) Bei dem gemeldeten Brande sind im ganzen 16 Gebäude eingeechert worden. Auf der einen Dorfstraße ist nur die Schule stehen geblieben. Drei kleine Kinder sind in den Flammen umgekommen. Ganz verkohlt wurden sie später vorgefunden. Eine Frau, die ihre zwei Kinder aus dem schon brennenden Hause holte, erlitt an einem Arme schwere Brandwunden. Im ersten brennenden Hause konnte das Vieh nicht mehr gerettet werden. Es kam elendiglich in den Flammen um. Von den Gebäuden war auch nur eins verschont. Über die Ursache des Brandes kursieren verschiedene Gerüchte.

Schreiberhan, 29. August. (Raubanfall.) Am 28. d. Mts. ist in der Nähe der Zofienhütte eine Frau von zwei gut gekleideten Männern an-gefallen und einer goldenen Uhr mit Kette, eines Portemonnaies mit 6 Mark und eines Regen-schirmes beraubt worden. Die Räuber scheinen, dem „B. d. R.“ zufolge, nach der Grenze zu ent-kommen zu sein.

Tilfit, 30. August. (Auszeichnung.) Dem Stadtrumpeter Leuscher von unsem Dra-gonerregiment wurde gelegentlich der am 23. August auf dem Truppenübungsplatz Arns stattgehabten Befichtigung des Regiments die Ehre zuteil, einen von ihm komponierten Fackeltanz dem Prinzen Albrecht von Preußen als Widmung überreichen zu dürfen. Nachdem Prinz Albrecht den Vortrag der Komposition durch das Trompeterkorps gehört hatte, zog er den Stadtrumpeter Leuscher in ein läu-geres Gespräch und ließ ihm in Anerkennung für sein Werk eine goldene, mit Edelsteinen besetzte Büschel mit dem Andenken überreichen. (Zill. Ztg.)

Breslau, 30. August. (Mädchenhande.) Drei Mädchen aus Beuthen O.S. waren von dort aus nach Breslau vermielet worden. In Breslau sollten sie von einem Herrn empfangen werden. Auf Veranlassung der Breslauer Bahnmision schritt die Polizei ein und stellte fest, daß die Mädchen weiter nach Kassel transportiert werden sollten, ohne daß ihnen, der „Beuth. Ztg.“ zufolge, vorher davon etwas gesagt worden. Die Mädchen mußten auf Kosten der Beuthener Vermieterin zurückgeschafft werden. Auch mußte die Vermieterin für die Ver-pflegung im Breslauer Hofszug aufkommen.

Kattowitz, 30. August. (Familien-drama.) Hier schoß heute der arbeitslose Arbeiter Antos in der Wohnung seiner Schwiegereltern gegen seine Frau zwei Schüsse ab, welche die Frau schwer verletzten. Eine Kugel traf die Brust, die andere den Arm. Mit der dritten Kugel tötete der Mörder seine Schwiegermutter und jagte sich selbst eine Kugel in den Mund, die seinen sofortigen Tod her-beiführte. Antos lebte seit 14 Tagen von seiner Frau getrennt.

Zu spät.

Von Helene Rumowska.

Als ich noch Kind war, schrieb ich in die alten Aufsatze, auf lose Blätter oder schließlich auf neue Briefbogen, die ich heimlich aus der Schublade meines Vaters herauszog, kleine Geschichten vom guten Brüderchen, vom bösen Schwesterlein, vom armen Mädchen und viele andere, die gerade so schief und lahm auf dem Papier ausfielen, wie zuvor in meinem Gehirn. Später entstanden vor meinem geistigen Auge Gelden und Geldinnen, Königsöhne und Königstöchter, in Diamanten strahlende Zauberinnen und Weisenbrüder, vor denen jene zurücktreten mußten.

Wald waren's wieder bewaffnete Ritter oder tatkräftige, arbeitende Menschen, die mit ihrem gefundenen Werten tausende von Menschen aus dem schlaftrüben Nichtsein erweckten. Ich schämte mich meiner Liebhaberei, die mir beinahe als eine Sünde erschien, und erzitterte bei dem Gedanken, daß man meine Schätze, die ich in der Bodenkammer sorgsam behütete, finden könnte. Diese alten Papiere bargen die Seele eines Kindes, eines Waisens und des reisenden Mädchens.

Dann änderten sich die Verhältnisse. Die Feder wurde bei Seite gelegt, an ihre Stelle trat die Nähmaschine.

In einem hellen, laubigen Dachstuhlchen des vierten Stockwerks nähte ich vom frühen Morgen bis in die Nacht hinein; ich nähte mir die Finger wund, um mich und mein altes, krankes Mütterchen zu ernähren.

Bei der schweren Arbeit, mit der ich mein Brot verdiente, war mir ihr Blick ein heller Sonnenstrahl, ihr Lächeln ein heiliger Gruß.

Nur selten verirrte sich ein Sonnenstrahl in unser elendes Stübchen; — stahl sich aber zuweilen ein solcher ein, so trug er meine Gedanken mit fort. Er innerte mich an die Blumen, die Schmetterlinge und die Vögel, an die reine Quelle, an die moosigen Getreidefelder, Wälder und Wiesen. Meine Seele sehnte sich nach jenen teuren Orten, wo sie so ruhig denken und beten konnte. . . . Von dem Krankenbett meiner Mutter, von der Nabel und dem elenden Stübchen rissen sie sich los und wanderten ziellos hinaus. . . .

Aber als sie zurückkehrten, griff ich wieder zur Feder. Ich verriet der Mutter mein Geheimnis und las ihr vor, was ich schrieb. „O Kind, o meine Tochter!“ rief sie mit Freudentränen in den Augen, „ich werde die Stunde erleben, in der Du berühmt und reich werden, da Du es nicht mehr nötig haben wirst, Dir die Augen zu verderben und die Finger wund zu nähen. Schreibe, mein Kind, ich werde zu Gott beten. . . . Und das gute Mütterchen betete, und jedes ihrer Worte war für mich ein Gebet.

Die Sonne war am Himmel erloschen, und der Mond sandte helle Strahlen auf die schneebedeckte Erde aus.

Ränge zögerte ich. . . . endlich sagte ich entschlossen, daß ich meinen Roman nach einer Redaktion bringe. In einem Sommermantel, mit einem alten Hut auf dem Kopf, ging ich auf die Straße hinaus. Meine Füsse zitterten, meine Stirn und meine Schläfen glühten.

Mit eiligen Schritten legte ich den Weg zur Redaktion zurück. Meine Erregung wurde immer größer. Als ich in das hell mit Gas erleuchtete Redaktionszimmer eintrat, vermochte ich kaum mich aufrecht zu halten. Ich kam erst wieder zur Besinnung, als ein jüngerer, eleganter Herr sich vor mir verneigte und mich fragte, in welcher Angelegenheit ich käme.

„Ich bringe einen Roman zur Prüfung,“ brachte ich mit kaum bemerkbarer Stimme hervor. „Bitte, lassen Sie das Manuskript hier, — in vier Wochen bekommen Sie Bescheid,“ lautete die kurze Antwort.

Vier Wochen waren eine lange Zeit, aber ein Hoffnungstrahl trat in meine Seele. Und als ich nach Hause kam, tröstete mich mein Mütterchen und sagte:

„Sie werden annehmen und Dir Deine Arbeit gut bezahlen. . . . verlaß Dich darauf.“

Indessen trug ich meine kürzeren Arbeiten nach anderen Redaktionen: überall wurde ich in derselben Weise abgelehnt. Und als der in fieberhafter Erwartung herbeigesehnte Termin nahte, erhielt ich das Manuskript mit der Bemerkung „Unbenutzbar“ zurück.

Die Demütigung, die getäuschte Hoffnung vertrieben mir für lange Zeit die Lust zum Schreiben. Infolge der Krankheit meiner Mutter, der verdoppelten Ausgaben und des Mangels an Arbeit gerieten wir in Not.

Nichts war geblieben, das wir verkaufen oder versetzen konnten. Die ermüdeten Augen versagten den Dienst, das Stöhnen der Mutter zerriß mir das Herz.

Die Nacht war still, der Straßenlärm drang bis zu unserem Dachstuhlchen nicht hinauf. Am Himmel glänzten die Sterne. Die eingetrocknete Brust der Kranken hob und senkte sich bei beschleunigtem Atem.

Die Arbeit entfiel meinen Händen, und ich schlief erschöpft ein. . . . Da träumte ich einen wunderbaren Traum. . . .

Tausende von Menschen lasen meine Schriften, tausend Stimmen wiederholten meinen Namen. Ich sah in einem hellen warmen Zimmer zu Füßen meines Mütterchens, blickte in ihre Augen und schlopfte aus ihrem an Tränen, Opfern und Schmerz so reichen Leben Begeisterung zu meinen Arbeiten.

Als ich erwachte, ergriff ich die Feder. Die Gedanken flossen mir so reichlich zu, daß die Feder kaum folgen konnte. Vor Sonnenaufgang war die Novelle beendet.

Mit fieberhafter Eile erledigte ich die Hausarbeit und stürzte am frühen Morgen hinaus. Ich kannte die Adresse eines Verlegers, der mehrere Zeitschriften herausgab. Der Redakteur, ein älterer Herr, nahm das Manuskript entgegen, rollte es auf und fragte, wo meine Arbeiten bisher erschienen wären. Nicht ohne Interesse musterte er das Manuskript und versprach schließlich, mir in vierzehn Tagen mitzuteilen, ob sich die Arbeiten für seine Blätter als verwendbar erweisen.

„Vierzehn Tage!“ wiederholte ich mit müder Stimme. Die guten, klugen Augen des Herrn blickten mich forschend an und schienen einen verborgenen Gedanken in meinem Gesicht gelesen zu haben.

„Liegt Ihnen sehr viel an einer schnellen Prüfung?“ fragte er nach einer Weile.

„O, mein Herr, ich kann's Ihnen nicht jagen, wie sehr. . . .“

„So. . . . Was haben wir heute? . . . Dienstag. . . . So wollen Sie sich, bitte, am Sonnabend wieder herbemühen,“ sagte er.

Ein sonderbares Vertrauen fiel in mir auf; obgleich ich nicht die geringste Sicherheit hatte, freute ich mich und kehrte in bester Stimmung zurück.

„Was ist Dir Kind? . . . Du siehst so gut aus, hast so rote Wangen und scheinst so froh zu sein?“ sagte die Mutter, als sie die Tochter sah.

„Heute noch nicht, Mütterchen, aber am Sonnabend werden wir vielleicht reich und glücklich sein.“

Ich drehte mich lustig im Zimmer um, das Dachstuhlchen erschien mir wie ein Schloß.

Ich öffnete das Fenster und bemerkte eine Schwärze. Diesen Gruß hielt ich für ein gutes Zeichen.

Die Sonne sandte ihre ersten Strahlen zur Begrüßung des Tages aus.

Die Mutter schlief, ihr Atem war ruhig wie der eines Kindes. Ich konnte nicht schlafen.

Sorgfältig angekleidet, kniete ich am Bett meiner Mutter nieder und küßte leise ihre kalte Hand. „Schlaf, Mütterchen! Wenn ich wiederkomme, bringe ich eine gute Nachricht mit!“ flüsterte ich vor mich hin.

Je näher der entsehende Augenblick kam, um so heftiger schlug mein Herz; das Vertrauen begann mich zu verlassen.

Dief Atem holend, öffnete ich die Tür des Redaktionszimmers.

Der ältere Herr erkannte mich sofort, öffnete die Schublade und nahm eine Rolle heraus. „Sie erkannte mein Manuskript.“

„Abgegeben!“ rief ich beinahe mit Verzweiflung.

„Im Gegenteil, mein Fräulein,“ entgegnete der Herr, „Ihre Novelle ist mit Talent geschrieben, ich habe sie akzeptiert. Wollen Sie morgen um dieselbe Zeit wiederkommen, dann erfahren Sie das Nähere, — heute bin ich sehr in Anspruch genommen.“

Ich wurde schwarz vor den Augen, ich hielt mich am Tisch fest, um nicht hinzufallen.

„O großer Gott!“ rief ich und rannte, ohne ein Wort zu sagen, aus dem Bureau hinaus.

Stille Tränen überirdischen Glücks rollten über meine Wangen, — ich sah und hörte nichts, was um mich her geschah. Herz und Kopf jubelten vor Freude und Glück.

Ein Sonnenstrahl huschte über das Pflaster. . . . Nun werde ich immer über lichte Wege wandeln. . . . keine Wolke wird den Weg meines Lebens verdüstern.

Und die Mutter? Ich lächelte. . . . und malte mir aus, wie beglückt sie sein wird.

Auf dem Rathause schlug es elf. . . . Bald nahte die Mittagstunde. . . . Die Kranke hatte seit vielen Tagen keine kräftige Kost mehr gegessen. . . . das Geld war so knapp geworden. . . . Da fuhr mir ein Gedanke durch den Sinn: ich wollte das goldene Kreuzchen verkaufen, das ich zu meiner Konfirmation geschenkt bekommen hatte. . . . ich konnte es tun, da ich ja morgen Geld haben würde, um es einzulösen. . . . Und dann konnte mein Mütterchen ein kräftiges Mittag bekommen.

Der Entschluß war bald ausgeführt. Bei einem Kaufmann, der mich kannte, verbotete ich mein Kreuzchen und kaufte nun schnellig Fleisch und Gemüse ein.

Voll Ungeduld stürzte ich die vier Treppen hinauf.

„Mutter, Mütterchen! . . . Gott hat mich erhört — und uns geholfen.“

Sie antwortete mir nicht. Sie schlief. Ein ruhiges Lächeln, wie ich es nie zuvor bei ihr gesehen, verklärte ihr Antlitz. . . . sie schlief den Schlaf, aus dem man nie mehr erwacht.

Kunst und Wissenschaft.

C. K. Weltsprachen. Das Problem, eine Weltsprache zu begründen, das schon so lange die Köpfe beschäftigt ist, auch in letzter Zeit wieder lebhaft diskutiert worden. Bacon, Descartes, Leibnitz, Kant, d'Alembert, Comte haben der Lösung dieser Frage nachgedacht, und seitdem der Zürlander Wilkins 1641 das „Mercury“ erfand, ist — so berichtet der „Gaulois“ — 26 Mal der Versuch gemacht worden, einen künstlich erdachten Sprache bei allen Völkern Geltung zu verschaffen. 1808 erfand Welhammer die Sprache „Pajalalie“; 1827 Sudre das „Solresolomido“; 1834 Matrara die „Géographia“; 1859 Rudelle die „Pantodémon-glossa“; 1863 wollte Sembaldo des Mas den ideographischen Buchstaben der chinesischen Sprache Geltung verschaffen; 1875 besetzte Ober die Welt mit der merkwürdigen Sprache „Liquolumina“, die wahrscheinlich nur ein schlechter Witz war; 1875 erfand Merrigg die „Maia zimendal“; 1880 erschien dann das von Schleyer ausgedachte berühmte „Volapük“;

1883 das „Neue Latein“ von Sturmhsfel; 1885 die „Paslingua“ von Teiner; das Jahr 1886 brachte drei neue Versuche, eine Universalssprache aufzustellen; 1889 brachte wieder zwei solcher Vorschläge, darunter das wichtige „Esperanto“, das der Warschauer Arzt Dr. Zamenhof erfand; das Jahr 1889 hatte vier derartige Versuche zu verzeichnen. Zuletzt erfand dann Ripstaj die Sprache „Catalica“. Auch der Vorschlag, auf der Grundlage des Lateinischen eine solche Weltssprache aufzubauen, ist immer wieder gemacht worden. Inzwischen bedient man sich wohl nur in Philadelphia, um den Bedürfnissen des internationalen Handels zu genügen, eines „Küchenlateins“, von dessen fürchtbar ungrammatischer Form ein Firmenschild Kunde geben möge, dessen Aufschrift lautet: „Phileas Jacobson and Co., inventores Machinas triturandae carnis porcorum.“

Die Kunst, Monatshefte für freie und angewandte Kunst (Verlagsanstalt J. Brudmann N.-O. in München, vierteljährlich 6 M.). Augustheft 1904. Professor Lange spricht in diesem Heft „über die Wandfarbe in Bildergalerien“. Der Verfasser gibt seine sehr interessanten und wertvollen Beobachtungen und praktischen Versuche mit verschiedenen Wandbeschreibungen zum besten. — Paul Schumann macht uns mit einer kleinen Künstlergruppe, den „Elbtern“ bekannt, deren Hauptwerke aus ihrer Kollektivausstellung in Dresden uns auch im Bild vorgeführt werden. — über den Wert des Neo-Impressionismus“ bringt Anna L. Plehn eine sehr eingehende Abhandlung und kommt dabei zu dem Ergebnis, daß es sich bei dieser Malweise nur um ein geistreiches Erperiment mit einer Tendenz von allgauerer Beschränktheit handelt, als daß man wünschen sollte, die Doktrin der Neo-Impressionisten möge weitere Kreise ziehen. Der dekorative Teil zeichnet sich besonders durch seine ein- und mehrfarbigen Abbildungen aus, die uns, verbunden mit dem Text von S. Board, ein Bild von dem lebhaften Streben in der Düsseldorfser Kunstgewerbeschule geben.

Bunte Chronik.

— Einen Steckbrief erläßt, wie die „Post“ aus Gnanu berichtet, das Amtsgericht in Winderken gegen die Ehefrau des Korbmakers und Schirmstücker Peter Werner aus Wehrheim, zuletzt auf ein h ä k l i c h im C h a u s s e e r a d e n zwischen Langsdorf und Birklar“. Es handelt sich um die Verreibung einer Geldstrafe von 12 Mark, die event. drei Tage Haft zu verbüßen ist.

— Im Wasser erschossen. Aus Osterburg (Altmark) wird ein mysteriöses Vorommis gemeldet, welches noch heute weite Kreise in Spannung hält und das sich am 17. August in der Elbe bei Neukirchen ereignet hat. Dort wurde die in der Elbe badende Lehrerin Fräulein Rajay aus Gelsenkirchen mit einer Schußwunde tot im Wasser aufgefunden. Niemand, weder die Behörde noch die Angehörigen der Lehrerin, wußten zu sagen, ob hier ein Verbrechen, ein Unglücksfall, ein Selbstmord oder eine fahrlässige Tötung vorlag. Nunmehr erfolgt von bestunterrichteter Seite eine Mitteilung über den mysteriösen Vorgang, der den Sachverhalt vollständig aufzuklären scheint. Die Lehrerin badete in der Elbe, während ihre Schwester mit einer Frau Holländer in der Nähe angelte. Beide Damen gingen später nach Hause, fanden die Lehrerin dort aber nicht vor und kehrten um. Nun sahen sie dieselbe tot, mit gegen die Brust gepreßten Händen im Wasser liegen; sie hatte eine Schußwunde im Kopf. Die Dame war erschossen worden. Aber von wem? Es ist bekannt, daß in der Elbeinlage stark gewildert wird, so daß die Bewohner der umliegenden Orte ihren Kindern das Baden dort streng verboten haben. Erst vor etwa 14 Tagen bemerkte ein dort badender Primaner, später ein dort angelnder Postbote, daß Angeln um sie herum einschlugen, in einem anderen Falle wurde eine frischgeschlossene Ente aufgefunden. Nun wurde weiter festgestellt, daß um die Zeit des Vorfalles

Tamm's Garten.

Roman

von Wilhelm Jensen.

Auch heute war der alte Sonnengott hier gegenwärtig, überfloh am herblichen Tag alles mit noch sommerwarmem Strahlenglanz; eine schöne, ruhvolle Beschwingung legte sich daraus auf die Sinne und die Seele. Kein Aufhauch rührte die Blätter, so lag diese Einigkeit wie immer in unbewegter Stille; einzig ein Laufflügel lief goldgrün flimmernd über einen der Gänge, und als der langsam umherschwärmende an den Platz mit der großen schwarzen Glasflügel kam, spiegelte aus ihr ein ihm unbekannter, sich regender, kleiner heller Schein zurück. Den Kopf umwendend, erkannte er dann, was es sei; eine schneeweiße Raie hatte sich herein geschlichen, stand, zum Wegsprung halb zusammengebückt, in einiger Entfernung hinter ihm und sah ihn erwartungsvoll aus grün schillernden Augensternen an. Vermutlich lauerte sie auf einen Vogel oder eine Maus, doch war von keinem Fußtritt aufgeschreckt worden; von Unwillen gefaßt, daß sie raubschichtig den Frieden des Gartens stören wolle, hob er einen kleinen Stein auf, warf nach ihr, und nun schnellte sie sich mit einem Satz ins Gebüsch. Ihm allein gehörte die schweigende Welt hier, so daß er sich befugte fühlen, was seinem Empfinden in ihr zuwider lief, daraus zu verjagen; sein Weitergehen brachte ihn zur Pavillonrunde, wo die Pimpinellrosen aufgebüht waren, Büsche anderer Art dagegen zeigten noch, wie stets um diese Jahreszeit, einige allerdings nicht mehr zur Entfaltung gelangende Knospen. Unter ihnen fiel ihm heut zum ersten Male einer auf, der ohne solche dastand; durch vielfährige Gewöhnung hatte er sich Kenntnis der Pflanzenmerkmale angeeignet und nahm jetzt gewahr, daß der knospenlose Strauch nicht Blätter von der nämlichen Form trieben, als die daneben stehenden. Auch sonst, in der Begewöhnung erschienen er von diesen verschieden, und bei näherem Hinblick ward dem Beschauer offenbar, warum. Der Busch war ursprünglich gleich den übrigen okultiert gewesen, doch sein aufgeschlossenes Gebüsch veranlassen und aus der Nährwurzel ein Wildlings-

wuchs nachgewuchert, dessen Zweige keine Rosen, sondern nur Dornen trugen. Starke Kraft treibenden Saftes aber barg er augenscheinlich in sich, denn seine Schößlinge griffen drangvoll nach Luft und Licht um, nahmen nicht minder als ihre vornehmere verblichene Umgebung voll auch ein Naturrecht auf ihr Dasein und Emporbringen in Anspruch. Sie folgten damit dem allem Leben mitgegebenen Trieb, der in Tamm's Garten, wie nicht häufig sonstwo, eine Freiheit fand, von keinem Zwang gefesselt, einen zum Aufstieben aus der Niedrigkeit angeborenen Kraftwillen zur Geltung zu bringen.

Ja, ein ähnliches Gefühl mochte wohl ein zur Libertinitas Gelangter, der römische Freigelassene in sich getragen haben, der plötzlich keinen Herrn und Aufseher mehr besaß, allein dem eigenen Wunsch und Willen anheim gegeben war. Dieter kam's beim Umherwandern zum Bewußtwerden, seit heute vormittag stehe er auf gleicher Freiheitsstufe mit dem Herrn von Regold, als Student, dem keiner mehr vorschreiben könne, was er zu tun und zu lassen habe. Niemand war befugt, ihm den Eintritt in eine Werkstatt, in irgendwelches Haus, das ihn zur Beschäftigung lockte, zu unterlagen, wegen der Nichtachtung irgend eines Verbotes eine Drohung oder Strafe über ihn zu verhängen. Zweifelloß war das der von der Natur für den Menschen bestimmte, einzig seiner würdige Zustand.

Aber was wollte und wünschte er denn eigentlich, und welchen Gewinn brachte es ihm ein, nach seinem Bestehen tun und lassen zu können? Ihn besaß eine wunderliche Empfindung, die Freiheit nehme sich von weitem anders aus, als wenn man zu ihr hin, in ihren Besitz gelange. Um wirklichen Wert zu haben, mußte sie die vorher vom Zwang verlagte Möglichkeit zur Erringung eines inneren Verlangens, eines Lebenszweckes und -Zieles gewahren, das sich nicht auf etwas Gleichgültiges und Nichtiges richtete. Ihn wandelte ein halber Lachreiz aus der Vorstellung an, der Hauptunterschied zwischen dem Gestrir und dem Heute, die wesentlichste Errungenheit dieses Tages bestete für ihn darin, daß er scheinlos jede Werkstatt besuchen dürfe. Wenn das ein Gewinn ausmachen sollte, hätte er einen Drang danach in sich tragen müssen, doch von solchem war nicht das Geringste in ihm vorhanden, die Warnung seines Vornamendes vor Unmäßigkeit im Trinken eine vollständig unnötige gewesen.

Im Grunde aber wars nicht zum Lachen, vielmehr sehr Nachdenkliches, was Tamm's Garten ihm

in seinem Innern aufdeckte. Er fühlte eine Leere darin, einem unausgefülltem Sohraum gleich. Der kurze Gemütsrausch, mit dem das Freiheitsbewußtsein ihn wie auf Flügeln gehoben, hatte sich verflüchtigt, fast als hilflos auf den Boden der Wirklichkeit herabgefallen kam er sich vor. Vor ihm lag das „unbekannte Land“, ahnungslos, als ob es in verschleiierter Ferne ein großes, glückverheißendes Geheimnis berge, doch was dies sei, wußte er nicht, noch wie der Weg dorthin führe. Allein mußte er ihn suchen und gehen; zum ersten Mal sagte es ihm mit einem Schreck an, daß er völlig vereinsamt in der Welt dastehe. Im Hause seiner Mutter, wie außerhalb desselben; er hatte keinen Freund, keinen Menschen irgendwo, mit dem ihn Übereinstimmung, wechselseitiges Verständnis und Vertrauen zusammenföhlte.

Tamm's Garten erfüllte diesmal nicht seine zuverläßliche Erwartung, half ihm nicht als ein Antäufelboden, schien im Gegenteil Kraft- und Mutlosigkeit in ihm aufströmen zu lassen. Die Gedanken von seiner menschlichen Verlassenheit abwendend, suchte er für ihre Not nach einem andern Beistand. Den bot ihm die geistige Tätigkeit dar, sein zukünftiger Beruf; das war ein Lebensziel von wirklichem Wert, für ihn selbst, wie für die, welchen er damit in Bedrängnis Trost und Aufrichtung brachte. Seine Phantasie stellte ihn bereits auf die Kanzel, als Pastor zu der Hörermenge sprechend; er redete von der Bedeutungslosigkeit des flüchtigen irdischen Daseins und der unvergänglichen Ewigkeit der Freuden des Jenseits. Aber dabei beunruhigte ihn eine heimliche Regung, er predige von Dingen, die er beide nicht kenne, weder jene noch diese, und unter den Zuhörern gewahrte er das Gesicht Christian Ratwells vor sich. Der blühte mit den müden Augen zu ihm auf und sagte nichts, oder doch, obwohl er schweigsam dastand, Langen von seinem Mund die Worte: „Ja, die ewige Seligkeit, das ist die ewige Ruh“. Daß sein.

Der in seiner Vorstellung schon zum Prediger Gewordene begann sich, der alte Gesell habe das bei dem Goheln der Sargbretter heut' mittag zu ihm gesprochen, als ein Verede nicht ganz richtigen Verstandes im Kopf. Jetzt dagegen empfand er, es sei doch ein Sinn darin enthalten gewesen, nur nicht auf das erste Hören hin. Der hatte wohl sagen wollen, daß es auch eine irdische Seligkeit gäbe, die der Dhm Kritikan niemals kennen gelernt,

sondern nur Mühsal und Entbehrung, von der ewig auszuruhen die ewige Seligkeit sei, verlange er nach keiner.

„Irdische Seligkeit“ — unbewußt hatte das Wort sich Dieter gebildet, doch plötzlich verband sich ihm damit, das sei das große verschleierte Geheimnis des unbekanntes Landes. Ihn überließ's dabei mit einem sonderbaren Schauer und er verstand auf einmal auch Christian Ratwells Spruchwort „Daß sein“, aber glaubte wenigstens, dies dahin zu verstehen, daß es sage: Wenn das Leben eine irdische Seligkeit gibt, laß es sein; dann ist die ewige Mühe das einzige, was einer bräudt.

In seinem Nachdenken war er durch den Garten gesentien Hauptes entlang gegangen, hob ihn nun einmal auf und sah, daß er an das Obstgehende gekommen. Der Jahreszeit entsprechend, hingen die nie eingetretten Früchte mehr oder erst minder gereift an den Zweigen, gelbe Birnen und rötlich werdende Äpfel; große dunkelblaue Zweifelhigen deuteten eine Reihe von Pflaumenbäumen an. Unter einem der letzteren traf sein Blick in einiger Entfernung am Grasboden auf etwas ihn Überraschendes, in früheren Jahren nicht dort Gewesenes. Der Zufall mußte den Samen einer Birgilsalter hingetragen haben, denn ein dicht mit ihren eigenartig gefärbten Blüten bedeckter Busch schimmerte von der Stelle her, doch nicht, wie sonst, schlank aufrecht stehend, sondern zur Erde umgebogen und auf dieser liegend. Vermutlich hatte ein Windstoß sie niedergeworfen, nun war's merkwürdig, gegenwärtig regte kein Lustzug anderswo ein Blatt, und trotzdem bewegte sie sich leicht hin und her, als ob allein mit ihr noch ein Aufhauch fortspiele. Ein paar Augenblicke hielt der Stehensgelebene das Gesicht darauf gerichtet, da zerging ihm vor diesem ein von der Sonne gesponnenes Blendungsgewebe, und er erkannte, es sei keine vielfältige große Birgilsalterndolde, sondern ein Kleiderstoff von käuflichem gleicher Färbung, und nun gestaltete sich ihm auch ein Drum und Dran vor den Augen. Es lag jemand dort am Boden, in weiblicher Gewandung, auch nach dem langen Haar des unbedeckten Kopfes eine Frau. Sie kehrte ihm den Rücken zu, so daß er von ihrem Gesicht nichts wahrnahm, nur eine Hand, die sie aufhob und gegen jenes zu bewegen schien.

(Fortsetzung folgt.)

